**Von Vorurteilen zweiter Ordnung**

1 Korinther 4,1-5

Universitätskirche Heidelberg am 3. Advent 2021

(Prof. Peter Lampe)

Liebe Adventsgemeinde,

Die Welt ist nicht geheizt, schrieb Franz Kafka an seine Lieblingsschwester Ottla. Vom "kalten Raum unserer Welt" spricht er im Tagebuch (19.1.1911).

Trotz erhitzter Atmosphäre, klimatisch und gesellschaftlich, scheint ohne Wärmeunser Gemeinwesen zu sein, so nehmen viele es derzeit wahr. Nähe und Distanz tarierten sich im pandemischen Zusammenleben neu aus – zugunsten der Distanz. Zu Gewalt bereit, pöbelt Wut in sozialen Medien, wochenends in Straßen. Dummheit verlernte, sich zu schämen. Gegen WissenschaftlerInnen hetzen jene, die sich infantil die Hände vor die Augen halten, weil sie von wissenschaftlich Erforschtem nichts wissen wollen. Andere - viele - lassen die Flügel hängen – in endlos wirkenden pandemischen Schleifen, während die Karussells der Weihnachtsmärkte stillstehen.

Erschöpft, enttäuscht, erledigt. „Nur noch einmal durchhalten“, wagt kaum einer noch zu intonieren. „Nächstes Jahr werden wir wieder das und jenes tun“, das höre ich kaum noch. Stattdessen Bangen, ob Immunität bis zum Booster und der Booster bei Omikron reicht. 2021 Advent. Irgendwann muss es doch besser werden!

Bevor wir eine dritte Adventskerze anzünden, die vielleicht Licht und ein wenig Wärme strahlen könnte, zoomt unser Predigttext auf ein Phänomen der „kalten Welt“, das auch unser Gemeinwesen grotesk auf die Spitze treibt: das des Urteilens über andere. Im Alltag werden wir zu ständigem Feedback ermuntert: „Waren Sie mit uns zufrieden? Beurteilen Sie bitte unseren Service! Bitte, liken Sie uns!“ Im Namen vermeintlicher Optimierung klicken wir uns als Richter des Alltags durch die Likes und Dislikes und halten kaltschnäuzig nicht hinter dem Berg, unsere ach so wichtige Meinung über zahllose Mitmenschen kundzutun. Auch über Menschen, die wir kaum kennen oder von denen wir als KollegInnen kaum etwas gelesen haben. Auch über Experten, selbst wenn wir selbst keine Ahnung haben. Statt zu leben, bewerten wir das Leben - stundenlang - vom Spielrand aus.

Paulus, 1 Kor 4,1-5, der Predigttext. Paulus schreibt: *So soll uns jedermann betrachten: als (nur) Diener Christi und (nur) Verwalter der Geheimnisse Gottes. Von Verwaltern im Übrigen wird gefordert, dass sie sich treu zeigen. Mir ist es aber ein Klacks, dass ich von Euch beurteilt werde oder von einem menschlichen Forum. Doch auch über mich selbst fälle ich kein Urteil. Denn ich bin nicht dadurch solviert, dass ich mir nichts (Schuldhaftem) bewusst bin. Der über mich ein Urteil fällt, ist der Herr (nicht Ihr, nicht andere Menschen). Deshalb: Fällt nicht Urteile über irgendetwas vor der Zeit, vor dem (Wieder)Kommen des Herrn. Er wird auch das im Dunklen Verborgene beleuchten und das Streben der Herzen aufdecken. Und (erst) dann wird jedem – von Gott – Lob zukommen*. Amen.

Paulus redet von Vorurteilen. Nicht von Vorurteilen, wie sie unsere gesellschaftlichen Diskurse mitbestimmen und oft vergiften. Nicht vom vorschnell Urteilen, ohne anständig informiert zu sein. Paulus redet von Vorurteilen einer zweiter Ordnung. Er sagt den Korinthern: Es ist gar nicht unser Business, uns dauernd zu Richtern anderer aufzuschwingen, weder als Lobende noch als Tadelnde. Was wahrhaft zählt, sind nicht menschliche Urteile, sondern Gottes Sicht auf jeden Menschen.

Ausgelöst wurden diese steilen Aussagen von Streitereien in Korinth. Die Gemeinde hatte sich in drei Fraktionen gespalten. Die KorintherInnen verehrten je *den* Apostel, der sie ins Christentum eingeführt und getauft hatte, so dass drei Gruppen entstanden, die jeweils Paulus, Petrus und den Alexandriner Apollos auf den Schild hoben – und entsprechend auf die beiden anderen Apostel herabblickten. Paulus sah sich in der grotesken Situation, dass sich ein Fan-Club für ihn gebildet hatte, während zwei andere Clubs an ihm herumkritisierten, weil er hinter Petrus und dem eloquenten, geistbegabten Apollos blass wirkte (vgl. 2 Kor). Statt sich an seinem Fan-Club zu freuen und ihn zu unterstützen, regt sich Paulus über dieses Parteiunwesen *insgesamt* auf. Was soll das, auf diese Weise Menschen zu bejubeln, wo doch Christus allein Ehre gebührt?! Wir Apostel sind doch nur „Diener“, nur „Verwalter“, alles, was wir vorweisen, gab uns *Christus*. So kann ich, Paulus, nur sagen: Ich gehöre zu Christus, ich bin Christianer, gerade nicht Pauliner, Petriner, Apolloliner, Lutheraner, Calvinist oder was immer. Welch ein Irrsinn, mit Personenkult Gemeinde zu spalten! So Paulus.

Nicht einmal *Lob* will Paulus als Vor-Urteil zweiter Ordnung gelten lassen. Seine Fans und die Fans der anderen Apostel gefährden Gemeinde.

Was gilt also letztendlich? Allein Gottes Sicht auf jeden Menschen, die sich am Ende der Zeiten, im Eschaton, zeigen werde. Dann werde Gott sein Urteil verkünden. Beim sog. Jüngsten Gericht.

Zweierlei ist dabei interessant. Erstens, die oft so stachelig anmutende eschatologische Gerichtsvorstellung soll nicht mittelalterliche Angst und Schrecken verbreiten, nicht Menschen unter Druck setzen, sondern entlasten*,* ja, entlasten im Hier und Jetzt: Wie wir jetzt über andere urteilen oder über uns geurteilt wird, ist höchst vorläufig. Nicht letztgültig. Weder der Urteilende noch der Beurteilte darf zu viel darauf geben – sich darauf etwas einbilden, sich davon knicken lassen oder sich davon konstituieren lassen. Nein, menschliche *Vor*-Urteile sind dies. Vorläufig – wie alles vor dem Letztgültigen, dem Eschaton.

Eschatologie eröffnete den UrchristInnen die Möglichkeit, die Welt in ihrer Kälte zu relativieren, Alternativen zu denken, die noch nicht verwirklicht waren, und so zukunftsoffen zu leben. Hoffnungsvoll. In Hoffnung auf einen liebenden Blick auf jedes Geschöpf, auf das Abwischen aller Tränen dieser Welt.

Und zweitens: Was hat Paulus zu sagen zu dieser letztgültigen Sicht Gottes auf jeden Menschen? Wir stellen uns schnell Weltgerichtsbilder aus der Kunstgeschichte vor, über den Westportalen der Kathedralen, aber auch in Michelangelos Sixtinischer Kapelle. Die einen nach links, die anderen nach rechts.... angelehnt an Matthäus 25, aber auch an Motive aus Dantes Inferno. Die Bösewichte und Nichtsnutze verschluckt die Hölle. Paulus setzt die Akzente etwas anders. Er bespricht im vorangegangenen Kapitel 3 das Jüngste Gericht. In diesem wird Gott jede(n) mit seinem Tun noch einmal konfrontieren, ihn in die Augen der Opfer schauen lassen. Das Böse, das Verkorkste, das Menschen in die Welt setzten, wird im Gerichtsfeuer sodann wie Stroh verbrennen. Doch – und jetzt kommt das große „doch“ des Gnadentheologen Paulus – doch wer sich dem gekreuzigten Christus anvertraute, wird durch dieses Gericht hindurchgetragen werden. Egal, was vom eignen Tun verbrannte, ausgelöscht wurde und so aus der Welt verschwand. Die Strafen, die Gott verhängen könnte, erlässt Gott denen, die sich dem in die Arme werfen, der diese Strafen stellvertretend auf *sich* nahm, dem gekreuzigten Christus. Das sind die „Geheimnisse Gottes“, die Paulus anspricht und als Apostel verkündigend verwaltet.

Gott trägt einen Menschen einzig deshalb durch, weil er ihn als zu diesem Christus gehörend liebt – ohne weiteres, obschon dieser Mensch abgerissen vor Gott steht und nichts vorweist. Martin Luther formulierte es in einem Heidelberger Hörsaal so (Luthers Heidelberger Disputation von 1518): „Die Liebe des *Menschen* entzündet sich ... an dem, was sie als liebenswert vorfindet.“ „*Gottes* Liebe [dagegen] findet nicht vor, sondern schafft sich, was sie liebt“:[[1]](#footnote-1)  Sie „liebt, was ... schlecht, töricht, schwach ist, um es ... gut, einsichtig, robust zu machen.“ Sie „verströmt sich“, indem sie sich dorthin wendet, „wo sie das Gute dem Schlechten und Bedürftigen austeilen kann.“ Entsprechend formulierte Luther steil: „Die Sünder sind schön, *weil* sie geliebt werden; nicht weil sie schön sind, werden sie geliebt.“[[2]](#footnote-2) Für Luther bedeutete diese Erkenntnis Befreiung – von religiösem Druck: Gott schenkt in leere Hände, in ängstliche Herzen hinein. Gott kommt liebevoll nah – unverdient. Möget Ihr, mögen wir ein wenig davon erspüren in diesem Advent und uns daran erwärmen. Möget Ihr, mögen wir gelassener und friedlicher mit unseren Mitmenschen – und mit uns selbst – umgehen; auch wenn wir werten und den alltäglichen Rotstift schwingen. Denn nur Gott steht ein letztgültiges Urteil zu. Und dies wird liebevoll sein.[[3]](#footnote-3) Amen.

1. Amor Dei non invenit, sed creat suum diligibile. [↑](#footnote-ref-1)
2. Ideo enim peccatores sunt pulchri, quia diliguntur, non ideo diliguntur, quia sunt pulchri. [↑](#footnote-ref-2)
3. Vgl. auch in Vers 5: „Lob“ statt “Lob und Tadel“. [↑](#footnote-ref-3)